

der St.-Anz. folgende Mittheilungen: Die Gesamteinnahmen betragen 1,153,229 fl. 49 kr., die Gesamtausgaben 990,747 fl. 54 kr., somit übersteigen die Einnahmen den Aufwand um 162,481 fl. 55 kr. Nach den statistischen Aufzeichnungen der kön. Poststellen beträgt die Aufgabe von Briefen 6,239,675 Stück, die Aufgabe von Fahrpoststücken 1,805,655 Stück, der Einlauf von Briefen 6,520,725 Stück, der Einlauf von Fahrpoststücken 1,924,260 Stück. An Zeitungen wurden bezogen 24,605 Exemplare, versendet 28,115 Exmpl. Endlich sind 172,849 Passagiere befördert worden.

Das neue Volksschulgesetz, das bei den Ständen eingebracht wurde, wird vom St.-Anz. veröffentlicht: Durch dasselbe können nun auch Lehrerinnen an öffentlichen Schulen angestellt werden, und erfahren dadurch die Gehalte, namentlich der Lehrer auf dem Lande eine namhafte Aufbesserung.

Ludwigsburg, 25. Febr. Heute hatten wir eine herrliche Cavalcade in den Straßen unserer Stadt. Die Offiziersgesellschaft, welche das Carrousel veranstaltet hatte, hielt heute ihren Umritt und gab auch demjenigen Theil der Bewohner Ludwigsburgs, der nicht in das Reithaus gelangen konnte, einen Vorgeschmack von den Herrlichkeiten, die dort zu schauen gewesen.

Tübingen, 23. Febr. „Die Metzgerbursche in Tübingen hatten vor Zeiten den Gebrauch, alle sieben Jahre einen feierlichen Umzug zu halten mit allen Auszeichnungen ihres Gewerkes. Mit Trommeln und Pfeifen zogen sie durch die Straßen, mit Bändern und Nesteln von den Händen der Meisterstöchter geschmückt, die gewaltig große Metzgerjunsftfahne voraus, einen großen, fetten, reichgeschmückten Ochsen mit vergoldeten Hörnern in der Mitte. Bei jedes Meisters oder Rathsherrn Hause wurde Halt gemacht, und aus mächtigen Humpen unter lautem Jubelgeschrei auf's Wohl der Familie, der Junft, der Stadt &c. getrunken, wozu der Wein entweder im Faß auf einem eigenen Karren mitgeführt, oder von den Gefeierten in reicher Fülle gespendet wurde. Gegen Abend wurde der Ochse geschlachtet, und auf der Junftherberge im Ochsen war großer Schmaus und Tanz mit den Meisterstöchern, zu dem alle Junftangehörigen geladen waren,“ so erzählt uns M. Eiser im „Wahrzeichen von Tübingen.“ Dieser ehrwürdige Brauch war seit 30 Jahren ganz außer Übung gekommen, allein heute sahen wir denselben nach langjähriger Ruhe als ein Stück aus der alten guten Junftzeit vor unsern Augen wieder vorüberziehen: 14 stattliche junge Metzger zogen unter Begleitung einer Blechmusik in Festkleidern durch die Straßen unserer Stadt. Den Zug eröffneten Knaben in weißen Schürzen mit Bändern geschmückt, diesen folgte statt des Ochsen mit vergoldeten Hörnern ein stattliches mit Bändern verziertes Kalb, geführt von einem Metzgerburschen nebst Hund, hierauf kamen die Junftfahne und die jungen Metzger. Sie zogen zuerst vor die Wohnung des Oberamtmanns, brachten diesem ein Hoch aus, hierauf in gleicher Weise vor die Häuser des Polizeiamtmanns,

der Junftvorsteher, der Fleischhauer und zuletzt kehrten sie in ihre Herberge, wo ein fröhlicher Ball den Schluß der Feierlichkeit bildete. (L. Kr.)

Heilbronn, 23. Febr. Als Merkwürdigkeit verdient erwähnt zu werden, daß in dem benachbarten Großgartach eine Kuh 3 Kälber zur Welt gebracht hat, die gesund und munter sind und mit Milch und Brei ernährt werden.

Die Schuhmacher der Kantone Zürich, Thurgau und Schaffhausen haben sich „verschworen“, um die schwäbischen marktbesuchenden Schuhhändler abzutreiben, solche Schuhe, welche von „diesen Schwaben“ gekauft wurden, weder zu sohlen noch zu stecken.

B a c k n a n g.

Wir suchen mit den Güterbesitzern hiesiger Gegend Accorde über die

Lieferung von Zuckerrüben

zum Betriebe der Brennerei abzuschließen, werden den Accordanten den Rübsamen zu billigem Preise beschaffen und die Schlempe zur Viehfütterung zu ermäßigtem Preise ablassen. Anträgen jeder Zeit entgegensehend

Weismann & Belz.

B a c k n a n g. Ich backe von heute an den **Saib Brod** zu **1 fr.**

S p ö r l e, Bäckermeister.

B a c k n a n g. Naturalienpreise vom 25. Febr. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	7	30	7	23	7	12
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	6	5	53	5	36
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linfen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 25. Febr. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	—	—	—	16	—
„ Dinkel . . .	7	54	—	—	6	15
„ Weizen . . .	18	24	—	—	16	—
„ Korn . . .	12	—	—	—	10	45
„ Gerste . . .	11	—	—	—	9	45
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	—	—	—	5	6

B a c k n a n g, redigirt, gedruckt und verlegt von J. B e r t h o l d.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Belzheim &c.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 18.

Dienstag den 3. März

1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

B a c k n a n g.

Entmündigung.

Nachdem die ledige Margarethe Dyppländer von Murrhardt durch Gerichts-Beschluß vom 14. d. Mts. wegen Geisteskrankheit entmündigt und ihr in der Person des Georg Dyppländer, Strickers in Murrhardt, ein Pfleger bestellt worden ist, so wird dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die ic. Dyppländer nur mit Zustimmung ihres Pflegers Rechtsgeschäfte gültig abschließen kann.

Den 21. Februar 1857.

Königl. Oberamtsgericht.
Frölich.

Wattenweiler, Gerichtsbezirks Backnang.

Gläubiger-Aufruf.

In der rechtskräftig erkannten Gantsache des gewesenen Soldaten Matthäus Glasbrenner von Wattenweiler, Gemeindebezirks Oberweiffach, werden alle diejenigen, welche an denselben bis jetzt noch nicht angemeldete Ansprüche zu machen haben, hiemit aufgefordert, solche

binnen 15 Tagen

bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen und zu erweisen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen an die ic. Glasbrenner'sche Masse ausgeschlossen würden.

Backnang, den 26. Februar 1857.

Königl. Oberamtsgericht.
Frölich.

B a c k n a n g. Für die hiesige Gemeinde sollen ein bis zwei **Mausfänger** angestellt werden.

Diejenigen, welche dieses Geschäft übernehmen wollen, haben sich zu melden.

Den 26. Februar 1857.

Stadtpflege.

B o r d e r m u r r h ä r l e.

Schulhausbau = Akford.

Da der Akford über die Bauarbeiten am Schulhause in Bordenmurrhärle höhern Orts die Genehmigung nicht erhalten hat, so werden dieselben

Dienstag den 10. März

Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause in Murrhardt nochmals im Submissionswege vergeben. Auswärtige Meister haben ihrem versiegelten Offerte Prävikats- und Vermögenszeugnisse beizuschließen.

Riß und Kostenvoranschlag, sowie die Akfords-Bedingungen sind auf dem Rathhause in Murrhardt zur Einsicht aufgelegt. Am Schlusse der Verhandlung erfolgt die Zusage der Arbeit.

Die Ueberschlagssummen betragen:

Maurer-Arbeit	816 fl. 23 fr.
Gypser-Arbeit	100 fl. 34 fr.
Zimmer-Arbeit	490 fl. 34 fr.
Schreiner-Arbeit	364 fl. 21 fr.
Schlosser-Arbeit	64 fl. 20 fr.
Glaser-Arbeit	19 fl. 20 fr.
Hafner-Arbeit	3 fl. 36 fr.

1859 fl. 8 fr.

Den 1. März 1857.

U n t e r w e i s s a c h.

Holz-Verkauf.

Die Gemeinde bringt am Montag den 9. März d. J. in ihrem Gemeinewald Hardt, an der Chaussee nach Heiningen gelegen:

7 Stück Linden, 1 Birke, etwas schwaches Bauholz, 279 Stück Riegelstangen, 623 Stück

Hopfenstangen, 186 Stück Leiternbäume, 33
Haufen Baumpfähle und Bohnensteden, etwas
Brennholz und 52 Haufen tannenes und
sonstiges Reisach
im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung
zum Verkauf.
Zusammenkunft präcis 9 Uhr im Schlag.
Den 28. Februar 1857.
Schultheißenamt.

Eichenrinden-Verkauf.

Freitag den 6. März d. J. Morgens 10 Uhr
werden auf hiesigem Rathhause ungefähr 6 Klafter
Eichen-Rinden, meistens von jungen Eichen, im
Aufstreich verkauft.
Schmiedhausen, den 27. Februar 1857.
Lokal-Gemeinderath.
Schultheiß Köstlin.

Privat = Anzeigen.

B a d n a n g. Dem anonymen Menschenfreund,
der mir gestern per Post, d. d. 1. März, die be-
wusste Summe zusandte, bezeuge ich auf diesem
Wege den Empfang, mit der Versicherung, daß
davon der bestmögliche Gebrauch werde gemacht
werden.
Diac. Heermann.

B u r g s t a l l.

Zu verkaufen im hiesigen Pfarrhaus:
ein vollständiger Leiterwagen und ein gut erhal-
tener Bienenstand.

B a d n a n g.

Mezger = Zunft.

Die Meisterprüfung bei der Mezger-Zunft wird
am Dienstag den 17. März vorgenommen.
Die etwaigen Bewerber haben sich mit den er-
forderlichen Zeugnissen längstens bis Mittwoch den
11. März bei dem Oberzunftmeister Köhle dahier
zu melden.
Obmann Vinçon.

2 — 3 Wagen Dünger

hat zu verkaufen, wer? sagt
die Redaction.

F. Donnerstag Bäcker Schmückle.

Es wird ein gutes **Kindertwägelchen**
zu kaufen gesucht, von wem? sagt
die Redaction.

B a d n a n g. Am Freitag den 6. März Abends
1/2 8 Uhr

**Plenar-Versammlung
der Museums-Gesellschaft**

in dem Gasthof zur Post dahier.
Tagesordnung: Antrag auf Strafansatz
für Ueberschreitung der für die Circulation
der Schriften festgesetzten Leszeit.
Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich
zu erscheinen.
Den 27. Februar 1857.
Vorstand des Ausschusses.

B a d n a n g.

**Spiritus- und Fruchtbranntwein-
Empfehlung.**

Von einer größern Brennerei des Oberlandes bin ich beauftragt, Bestellungen auf
Spiritus und ächten, reinen Getreidebranntwein für hier und Umgegend anzu-
nehmen.

Hierauf mache ich die Herren Kaufleute und Wirthe mit dem Beifügen aufmerksam, daß
bei mir von beiden Sorten „Muster“ parat sind und gerne nähere Auskunft hierüber ertheilt
wird.

Preise:

Spiritus, 52/55 o Beck stark, per Maas 45 fr.
Getreidebranntwein, 41/42 o Beck stark, per Maas 36 fr.

Indem ich diese Waaren zur Abnahme bestens empfehle und hinsichtlich der Aechtheit
und Reinheit garantire, sehe ich gefälligen Aufträgen entgegen.

Gottlieb Kunberger.

B a d n a n g.

Haus nebst Krautland zu verkaufen.

Die Pfluggesellschaft der Jakob Friedrich Schill's
Kinder bietet zum Verkauf an:
ein Viertel an einem zweiflochtigen Wohnhaus
in der Aspacher Vorstadt mit 12 Ath. Kraut-
land,
und wird mit Liebhabern unter Vorbehalt des Auf-
streichs in Unterhandlung treten.
Auch werden vorläufige Pacht-Anträge ange-
nommen vom
Pfleger David Beilinger.
Den 2. März 1857.

G r a a b.

Geld = Offert.

Unterzeichneter hat 350 fl. Pflegelder
gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen
parat.
Gemeinderath Reber.

Unterweiffach. Eine Parthie ganz reines
Schweineschmalz und Schmeer
hat zu verkaufen
C. A. Stüb.

Zu vermietthen.

Ein Logis für eine kleine Familie ist bis Georgii
zu vermietthen; wo? sagt
die Redaction d. Bl.

**Anleitung zum Tabakbau von
Carl Hübler, Tabakfabri-
kant in Stuttgart.**

(Schluß.)

Sind nun die Pflanzen angewachsen, so wird
tüchtig gefelgt, und zwar so oft und so lange, bis
das Feld rein ist, und nach Beendigung dieser Ar-
beit gehäufelt, hiebei nimmt man die Blätter der
Pflanze in die linke Hand und zieht mit der rechten
Hand mit der Haue die Erde um die Pflanze herum,
so daß die Blätter hübsch beisammen bleiben, jedoch
ohne daß Erde in das Herz der Pflanze selbst fällt.

Beim Düngen nehme man sich in Acht, daß
die Gülle nicht an die Pflanze kommt, sondern
man mache zwischen die Pflanze hinein ein Loch,
in das man Gülle eingießt.

Ist dann die Pflanze so weit, daß der Stoc
10 bis 12 Blätter hat, so wird die Arbeit des
Köpfens vorgenommen, d. h. man bricht der Pflanze
den Blüthenknopf aus, da dieselbe nicht zur Blüthe
kommen darf, sondern die ganze Kraft in's Blatt
muß, hiebei muß ich aber streng darauf aufmerk-
sam machen, daß nicht die Höhe des Stockes, wie
ich bei vielen Landwirthen schon die irrige Ansicht
hören mußte, sondern lediglich die Größe und Fein-
heit der Blätter die Schönheit des Tabakes bedingt,

also laffet nie mehr als 10-12 Blätter stehen und
bedenket dabei, daß ein großes Blatt mehr werth
ist als 4 bis 6 kleine.

Durch das Köpfen treiben sich nachher zwischen
der Staupe und den Blättern die sogenannten Gei-
zen oder Abergähne heraus, die aber ebenfalls pünkt-
lich ausgebrochen werden müssen, da dieselben den
Blättern sonst die Kraft entziehen; je früher und
fleißiger man dieß thut, desto besser ist es, denn
wenn man die Geizen über Hand nehmen läßt,
wird die Qualität und Größe des Blattes zu sehr
beeinträchtigt, auch nehme man sich bei dieser Ar-
beit in Acht, daß beim Durchgehen des Feldes die
Blätter, die jetzt schon eine ziemliche Ausdehnung
haben, nicht verbordnen oder zerrissen werden, denn
schöne ganze Blätter werden natürlich am Besten
bezahlt.

Zur Zucht des Samens für das nächste Jahr
läßt Jeder nach seinem Bedürfnis einige Stöcke ste-
hen, d. h. er bricht diesen paar Stöcken das Herz
nicht aus, sondern läßt die Pflanzen ungehindert
aufschließen.

Frost haben wir gerade nicht zu fürchten, denn
wenn die Secklinge zur rechten Zeit auf's Feld ge-
bracht werden, so kann der Tabak jedenfalls Mitte
September gebrochen werden, und bitte ich auch
hierauf die nöthige Sorgfalt zu verwenden. Die
Reife des Tabaks sieht man daran, daß sich die
Blätter senken und an den Spitzen etwas einrollen,
eine hellgrüne Farbe annehmen und ein marmorirt
gestecktes Ansehen bekommen. Um sein Produkt
leichter verkäuflich zu machen, wird der Pflanzler
sehr klug daran thun, wenn er nach dem Reifegrad
erntet, und dabei sogleich die Blätter nach ihrer
Größe sortirt und ansaßt.

Bemerkt man nun an dem Tabak die erwähnten
Merkmale, so bricht man die Blätter von dem
Stängel von oben nach unten, legt sie zusammen
auf kleine Häufchen auf den Boden, so daß die
Rippen nach oben sehen und läßt sie einige Stun-
den liegen, bis sie weick sind, daß sie, ohne Scha-
den zu nehmen, leicht behandelt werden können.
Die 3 oder 4 untersten Blätter am Stoc sind die
Sandblätter, diese läßt man so lange stehen, bis
die guten Blätter vom Felde geräumt sind, und be-
handelt sie dann auf gleiche Weise. Beim Aufladen,
Nachhauseführen und überhaupt beim ganzen Ge-
schäft nehme man sich ja in Acht, daß die Blätter
nicht zerfezt oder getreten werden, beides vermin-
dert ihren Werth wesentlich und erhalten die Blät-
ter durch das Treten ganz schwarze Flecken, die
sich nie mehr verlieren.

Diejenigen Blätter, die den Tag über gebrochen
und gegen Abend nach Hause geführt wurden, müs-
sen am gleichen Abend ansaßt und aufgehängt
werden, und zu diesem Zwecke mache man sich gleich
eine Anzahl Bindfäden von der Länge wie es die
Entfernung der Dachsparren verlangt, hänge diese
um den Hals und setze sich zum Ansäveln geradezu
auf den Boden, und zwar deshalb auf den Boden,
weil man in dieser Lage den Tabak leicht über die
Füße legen kann, ohne daß er Schaden nimmt,
während die Blätter sehr gerne brechen und zerreißen,

wenn man sie auf dem Stuhle sitzend über die Knie hinunter hängen läßt.

Die Blätter werden nicht von vornen nach hinten, sondern auf der Rückseite des Blattes quer durch die Rippe angefaßt, und dieß geschieht mit einer besonders hiezu passenden Tabaknadel, die ich gerne, so lange sie bei uns nicht gemacht werden, aus der Pfalz kommen lassen werde; die Länge der Bindfäden oder Bandeliere, wie man sie im Tabakbau nennt, richtet sich, wie schon gesagt, nach den Dachsparren und müssen die Blätter an diesen Bandelieren mindestens einen Zoll von einander entfernt seyn; zum bequemeren Auf- und Abhängen macht man oben und unten an die Fäden Schlaufen, die man leicht in die Nägel oder Drahtstifte ein- und aushängen kann. Der Tabak muß am Dach, d. h. in bedeckten luftigen Räumen, und nicht durch Sonnenschein getrocknet werden, und die Baneliere werden an den Dachsparren 6 bis 8 Zoll auseinander gehängt, und zwar in der Richtung, wie der Luftzug geht, damit dieser die Blätter der Länge nach bestreichen kann; zu diesem Zwecke ist es nöthig, daß immer in einiger Entfernung Dachziegel aufgestellt werden. — Zur Vermeidung des Schimmels oder Dachbrandes sollen die Baneliere einigemal durchgeschüttelt, und wenn sich etwa faule Blätter vorfinden, diese sogleich entfernt werden; bei diesem Geschäft muß man aber behutsam zu Werke gehen, damit die Blätter nicht brechen und zerreißen.

Die gewöhnliche Trockenzeit des Tabakes ist 8 bis 10 Wochen, und den gehörigen Reifegrad zum Abhängen erkennt man an den Rippen, diese dürfen nämlich gar keine Feuchtigkeit mehr enthalten, sondern müssen alle ganz zäh seyn; der Augenblick des Abhängens selbst ist aber ein sehr wichtiger; ist das Wetter trocken, so kann man die Blätter nicht berühren, ohne daß sie zerbrechen, ist es naß, so ist es zu gefährlich für den Tabak, denn ein zu feuchter Tabak ist dem alsbaldigen totalen Verderben ausgesetzt und der Pflanze soll ja nicht glauben, daß der Käufer sich über feuchten Tabak wegen der Gewichtsdivergenz beschwert, nein es geschieht lediglich aus Furcht vor dem Verderben, denn sogar nur einzelne nasse Baneliere können eine ganze Parthe ruiniren, also bitte ich hiebei sehr vorsichtig zu seyn und nur eine trübe, etwas feuchte Bitterung zum Abhängen zu wählen, indem bei einer solchen der Tabak etwas angezogen hat und sich am leichtesten behandeln läßt.

Die Blätter bleiben an den Banelieren, und diese werden in einer Breite von 10 bis 12 Zoll zusammengelegt und in Büschel von 4 bis 5 Pfd. mit Schnur oder Stroh zusammengebunden, wozu man sich am Besten ein kleines Kistchen macht, damit die Gebunde alle gleich werden, und jetzt, nachdem die Arbeiten beendigt, in einem schönen und guten Zustande an den Händler oder Fabrikanten abgeliefert werden können.

Ueber die Ablieferung selbst kann ich aber nicht umhin, noch einige Worte hier beizufügen, indem meiner Ansicht nach zum Gedeihen der Tabak-Kultur es sehr nothwendig ist, daß sich darin unsere Pflanz-

zer gleich beim Anfang an eine Ordnung und Pünktlichkeit gewöhnen, und ja nicht annehmen oder denken sollen, Tabak ist Tabak, oder gar „ich habe ja meinen Tabak verkauft, warum soll ich mir noch viele Mühe machen“ — denn diejenigen Driischäften, von denen schlecht oder unreell abgeliefert wird, werden alsbald von den Händlern gemieden, während solche, die schön abliefern, gesucht werden. Unter einer geregelten Ablieferung verstehe ich, daß der Tabak einmal so, wie ich schon oben beim Abhängen gesagt, vollkommen reif in der Rippe und trocken ist, die Blätter sich noch an den Banelieren befinden und diese in Büschel zusammengebunden sind, und dann müssen Tabakblätter, Sandblatt und Geizen unbedingt jedes für sich besonders zur Ablieferung kommen, und ja nicht, wie ich im vorigen Jahr bei Manchen gefunden habe, in die guten Büscheln Sandblätter oder gar Geizen hineinstecken. Ich für meinen Theil werde jedenfalls bei der Ablieferung strenge gegen solche Unordnungen auftreten, indem ich überzeugt bin, daß unser Tabakbau nur dann rasch emporblühen wird, wenn gleich beim Beginne gegen jede Nachlässigkeit oder Unpünktlichkeit energisch gesteuert wird; überhaupt wünsche ich, nachdem ich manches Opfer zur Weiterverbreitung des Tabakbaues gebracht habe, denselben in unserm Lande auch durch und durch geregelt eingeführt zu sehen.

Carl Hübler, Tabakfabrikant in Stuttgart.

Zuma.

(Nach dem Französischen von J. Schäfer.)

(Fortsetzung.)

Die Bestürzung im Palaste war allgemein. Dieser grausame Bescheid brachte den Grafen und Beatrice zur Verzweiflung und lag schwer auf dem Herzen Zumas. Die Vicekönigin, welche sich keineswegs über ihren Zustand täuschte, zeigte eben so viel Muth als Ergebung und Frömmigkeit; sie empfing die Sacramente, welche sie verlangt hatte. Sie nahm zärtlichen Abschied von ihrer Freundin und ihrem Gatten, sie legte diesem letzteren das Glück der Indianer und das ihrer hochgeliebten Zuma ganz besonders an's Herz.

Zuma konnte das Uebermaß ihres Schmerzes nicht ertragen; ihre Gesundheit, schon seit drei Wochen sehr geschwächt, unterlag so vielen Mühseligkeiten gänzlich; sie wurde von der nämlichen Krankheit, an der die Gräfin sterbend darniederlag, dem dreitägigen Fieber, befallen. Nach zwei oder drei Anfällen brachte ihr Mirwan mit Einwilligung der Indianer im Geheimen das kostbare Pulver, welches sie heilen sollte, unter dem Beifügen, daß er ihr nichts davon vorrätzig gäbe, sondern nur die Dosis überbrächte, welche sie jeden Tag einnehmen würde. Zuma empfing am Morgen die erste Gabe, welche sie am Abend beim Schlafengehen einnehmen sollte. Als sie allein war, be-

trachtete sie das Pulver; ihre Thränen stoffen und ihre Augen gen Himmel richtend, sagte sie:

„Großer Gott, du gabst es mir in den Sinn! Ich kann sie retten, allein nur retten, wenn ich mich opfere. Mein Entschluß ist gefaßt. Keinesfalls werde ich das furchtbare Geheimniß offenbaren, — mein Tod wird allen Augen Mitleid entlocken; dennoch werden sie vor einer solchen Aufopferung nichts argwöhnen und sie werden die Genesung der Vicekönigin allein der Hülfe ihrer Aerzte zuschreiben. Ich setze weder Mirwan noch meinen Sohn einer Gefahr aus; ich werde unsere Eide nicht brechen, ich werde sterben, und sie wird leben.“

Indem Zuma dies sagte, packte sie das Chinarindenspulver zusammen, stand hierauf einige Augenblicke still sinnend in ihrem Zimmer, indem sie über die Mittel nachdachte, auf welche Weise sie am Besten heimlich in das Zimmer gelangen könnte, in dem man die Getränke der Gräfin aufbewahrt hielt.

Nach dem Befehle Beatricens sollte man alle Schritte Zuma's belauern, und man hinterbrachte es ihr deshalb auch eiligst, daß an demselben Tage Mirwan bei Zuma gewesen sey. Eine Frau, die versucht habe, an der Thür zu lauschen, hätte von ihrer Unterredung nicht das Geringste vernehmen können, weil sie zu leise gesprochen. Als Mirwan aus dem Zimmer gegangen, habe er sehr bewegt ausgesehen. Dann stieg Zuma die Treppe herunter — fügte man weiter hinzu — gieng einige Male leise im Gange auf und ab, untersuchte alle Thüren und blieb endlich vor dem Kabinette der Vicekönigin stehen. An ihrer Haltung, an den Zeichen der Furcht, die sie verrieth, erkannte man, daß sie etwas Heimliches vor hatte. Endlich flüchtete sie sich in ihr Zimmer.

Diese Mittheilungen erregten in Beatrice einen Schauer. Sie errieth augenblicklich, daß Zuma die Absicht gehabt habe, sich in das Kabinett zu schleichen. Die Frauen erhielten Befehl, auf den Moment zu achten, in welchem Zuma ihr Zimmer wieder verlassen würde, es ihr sogleich zu hinterbringen und den Schlüssel in der Thüre des Kabinetts stecken zu lassen. Beatrice theilte dem Vicekönig die Sache schleunigst mit. Dieser, ohne zwar den Verdacht zu theilen, war dennoch sehr bewegt und willigte deswegen ein, sich mit ihr in dem Zimmer zu verbergen.

Eine Stunde nach Anbruch der Nacht benachrichtigte man Beatrice, daß Zuma ohne Licht in der Dunkelheit die Treppe heruntersteige, mit allen Vorsichtsmaßregeln eines Geheimnisses und der Furcht.

Beatrice und der Graf beeilten sich jetzt, ihr Versteck aufzusuchen.

Nach Verlauf weniger Minuten öffnete sich leise die Thüre und Zuma erschien. Sie war bleich, zitterte, gieng langsam und mit Anstrengung. Sie sah sich in dem Zimmer um mit einer Stellung, welche Unruhe und Furcht durchblicken ließ. Hierauf gieng sie an die Thüre, die zu dem Zimmer der Vicekönigin führte und lauschte. Alles war ruhig. Zuma näherte sich dem Tische, auf den man ein Getränk in einer Krystallflasche hatte stellen lassen. Sie zog das Papier hervor, welches das China-

pulver enthielt, öffnete es, nahm die Flasche in eine, das Pulver in die andere Hand und schüttete es hinein.

Sogleich erfaßte den Vicekönig ein Schrecken, er sprang aus seinem Verstecke hervor und rief:

„Unglückliche! was hast Du gethan?“

Bei dieser Frage sieng Zuma so heftig zu zittern an, daß die Flasche ihrer Hand entfiel und zerbrach. Sie selbst aber sank mit dem Ausrufe: „Ich bin verloren!“ besinnungslos in einen Stuhl zurück.

Man ließ sie in ihr Zimmer tragen. Der Graf und Beatrice befahlen auf's Strengste, daß Niemand die Vicekönigin hiervon Etwas merken ließe, „sie würde sonst um Gnade für dieses Ungeheuer bitten“, fügte der Graf hinzu, „und nichts in der Welt könnte mich bestimmen, dieselbe zu gewähren.“

Das Gerücht verbreitete sich bald in dem Palast und in der Stadt, daß Zuma die Vicekönigin habe vergiften wollen, und daß man sie auf der That ertappt habe. An demselben Abende noch wurde sie dem Gerichte überliefert und sodann in das Gefängniß abgeführt.

Als diese schreckliche Nachricht auch zu den Ohren Mirwans drang, gieng er sogleich zu Azan und Thamir, und den Tod in dem Herzen, sagte er ihnen:

„Ihr habt meinen Sohn in Euren Händen, wenigstens versprecht mir, daß, wenn wir das Geheimniß treu bewahren, Ihr nach unserm Tode dieses Kind meinem Vater geben werdet.“

„Wir schwören es Dir“, antwortete Azan, „allein Du weißt auch, daß der geringste Verrath des Kindes Leben kosten würde.“

„Wir werden zu sterben wissen“, erwiderte Mirwan. Mit diesen Worten verließ er den wilden Indianer und gieng, um sich freiwillig in's Gefängniß setzen zu lassen. Er hatte die Handlung Zuma's errathen, allein er konnte sie nicht rechtfertigen, so lange sein Kind in den Händen des wilden Barbaren Azan war. Deshalb beschloß er, das Loos seiner unglücklichen Gattin zu theilen und selbst mit ihr zu sterben.

Beim Tagesanbruch versammelte sich der Rath, um über Mirwan und Zuma Gericht zu halten. Man öffnete die Thüre des Gerichtssaales und kündigte den Indianern an, daß ihnen erlaubt sey, einzutreten. Es kam eine große Anzahl, geführt von ihren geheimen Oberhäuptern Ximeo, Azan und Thamir. Mit Ketten gebunden, brachte man hierauf die beiden unglücklichen Gatten. Als Zuma Mirwan erblickte, rief sie mit tiefer Bewegung:

„Er ist unschuldig und hat keinen Antheil an Dem, was ich gethan habe; er wußte nichts von meiner Absicht.“

„Halte ein, Zuma“, unterbrach sie Mirwan, „Dein Tod ist beschloffen; kannst Du noch hoffen, mein Leben zu vertheidigen? Ich bin nicht angeklagt, freiwillig theile ich Dein Schicksal. — Zuma, wir werden muthig und ohne Klage sterben, wie sterben und unser Kind wird leben.“ (Schl. folgt.)

Zwanzig Jahre Unterschied.

Als Napoleon am 30. Oct. 1836, also vor 20 Jahren, zu Strassburg den verunglückten Versuch machte, Frankreich zu insurgiren und 4 Jahre später, am 6. Aug. 1840, von England aus zu gleichem Zwecke und mit gleichem Erfolge die Expedition nach Boulogne unternahm, urtheilte die ganze Welt: der Mann ist ein Schwindelkopf, unternimmt in den Tag hinein Dinge, deren Unausführbarkeit vor aller Augen liegt! — und als nun am 10. Dez. 1848 derselbe Mann Präsident der franz. Republik geworden war, hastete der Eindruck des Lächerlichen von jenen Versuchen aus noch so an ihm, daß ein bekanntes norddeutsches Witzblatt ihn lange nicht anders als unter demselben darstellten zu können schien. Seit 3½ Jahren ist dieser Mann Kaiser der Franzosen und nimmt unter den Potentaten Europa's unläugbar eine hervorragende Stelle ein, ja er, Frankreichs Kaiser, scheint der Punkt zu seyn, um den sich wie um eine Centralsonne das ganze politische Firmament mit seinen Sternen ersten, zweiten und dritten Ranges dreht. Huldigung um Huldigung wird ihm dargebracht. Er besucht Englands Königin, und die stolzen Söhne Albions empfangen den Mann mit einer Auszeichnung und einem Jubel, wie noch keinen auswärtigen Fürsten, so daß die ganze Welt bis in den Windsor-Palast hinein erstaunt. Die Königin Großbritannien's mit ihrem Gemahl macht ihren Gegenbesuch in Paris und eine ganze Reihe regierender Könige, Fürsten und Thronfolger kommen nach einander an das Hoflager des franz. Kaisers. Gilt's den Krieg, — Frankreichs Heere vor allen führen ihn und geben den Ausschlag; — gilt's den Frieden, — Frankreichs Hauptstadt ist der Ort, wo die Gesandten der Welt zum Friedenswerke zusammentreten, — gilt's eine Vermittelung, Frankreichs Kaiser ist der Mann des Vertrauens, — und wo etwa eine Regierung ihre Grenze überschreitet oder eine doppelte Rolle spielt, da führt Napoleon eine Sprache, die sehr nach von oben klingt. Monarchen, die bis jetzt in dem Ruße standen, ganz Europa in dem Schlepptau ihres Einflusses zu haben, und andere, die ihre Selbstständigkeit fast allzu ängstlich zu wahren bemüht gewesen sind, suchen seine Freundschaft. Sein Wort fliegt blitzschnell in alle Welt, und alle Welt legt ein Gewicht auf dieses Wort, daß man nicht läugnen kann: der Mann hat sich gewältig in Respekt gesetzt! Wie hat er's doch so weit gebracht? — So viel steht nunmehr fest, die Welt hat sich 20 Jahre lang in ihrem Urtheil über Napoleon geirrt. Er ist ein sehr kluger Mann, der nicht bloß die Umstände beherrscht, sondern, was mehr ist, sich selber. Dazu kennt er die Franzosen. Er weiß, das Zauberwort, das sie regiert, heißt gloire und bedeutet: Auszeichnung, erster Rang. Frankreich — Paris — Napoleon sind jetzt drei unzertrennliche Worte, sie bezeichnen zusammen den Franzosen, was an Glanz und Macht oben an steht in der Welt. So lange

es dem Kaiser gelingt, den Zauber des Ruhms an diese Drei zu fesseln, so lange kann er thun, was er will. Mag er die Presse in Fesseln schlagen, bedenkliche Personen nach Cayenne schaffen lassen oder die Steuerkraft des Landes stärker in Anspruch nehmen: er ist in Frankreich populär! — Dies ist das Geheimniß seiner Politik. (Dorf.)

Tages : Ereignisse.

— Marshall Canrobert wurde, wie Fama erzählt, auf einem der jüngsten Tuilerienfeste von einer Dame gefragt, wie sie ihm in der Crinoline gefalle, welche sie an jenem Abend trug. „Ganz vortreflich, Madame“, erwiderte lächelnd der Marshall; „für mich hat diese Tracht etwas ganz besonders Anziehendes. Sie erweckt in mir die Erinnerung an einen Gegenstand, der mir einst sehr werth gewesen und das Ziel meines irdischen Strebens umschloß.“ — „Halten Sie ein!“ fiel ihm die Dame in das Wort; „oder kommen Sie schnell zum Schluß Ihrer Rede: Sie stellen meine Neugier auf eine zu harte Probe. Ich brenne darauf, den Gegenstand zu kennen, der Sie mit solchem Feuer zu erfüllen vermag und durch meine unschuldige Crinoline in Ihr Gedächtnis zurückgerufen wird. Geschwind, Herr Marshall, nennen Sie den Gegenstand!“ — Der Marshall lächelte wieder und sagte dann trocken: „Es ist mein ehemaliges Zelt als Oberbefehlshaber in der Krim. Einer Dame in der Crinoline darf nur noch ein Fähnlein auf das Haupt gesetzt werden, und ich würde glauben, mein Zelt sey lebendig geworden und zu mir hergewandelt nach Paris.“

— Im Wiener Münzamt werden keine Silberzwanziger mehr ausgeprägt. Die in Folge des Münzvertrags veranlaßte Gleichstellung des Werthes österreichischer Silbermünzen mit den deutschen macht das gänzliche Verschwinden der alten guten Zwanziger nothwendig, die zu Oesterreichs Schaden auswärts aufgekauft wurden, um in den Schmelztiegel zu wandern. Dieser Uebelstand hat nun sein Ende erreicht.

— Wien, 24. Febr. Der große Ball in der hiesigen Irrenanstalt, welcher verflohenen Sonntag abgehalten wurde, zählt zu den interessantesten Ballsfesten der Saison. Nächst den Beamten und dem ärztlichen Personale haben von den 400 Irren, die sich in der Anstalt befinden, 220 an dem Ballsfeste Theil genommen, das im Ganzen 300 Gäste zählte. Die Musik leiteten Mitglieder aus dem hiesigen Männergesangsvereine. Getanzt wurde in musterhafter Ordnung Polka, Quadrille, Walzer u. s. w. Der Tisch war mit Wein, Bier, Braten, Zuckerwerk etc. reichlich besetzt. Keine Spur von Wahnsinn zeigte sich, nicht die geringste Unordnung fiel vor; die heiterste Laune beherrschte diesen psychologisch merkwürdigen Ball, der erst um 3 Uhr Morgens endete. Daß die Freude das beste Heilmittel sey, ist durch derartige Bälle so ziemlich sicher bewiesen. (Destr. Ztg.)

— Von der siebenbürgischen Grenze,

im Febr. In Galatz hat die Polizei eine weitverzweigte Räuberbande entdeckt und theilweise eingefangen. Der Hauptanführer der Bande hatte an einem Abend mehrere Gleichgesinnte zu sich geladen, und nachdem er ihnen seine Ansichten über ihre Verbindung mitgetheilt hatte, zog ein Jeder seinen Dolch, und alle ließen sich auf die Knie nieder und schworen sich gegenseitig den Verbindungs Eid. Die Ausführung der Raubereien sollten noch in derselben Nacht begonnen werden. Die Gattin des Räuberchefs, welche in einem Nebenzimmer hörte, daß bei Ausführung des Raubes bei dem geringsten Widerstande Jeder ermordet werden sollte, erschreckte heftig und lief in der Angst ihres Herzens zum Nachbar, dem sie das gefährliche Complot entdeckte. Der Nachbar benachrichtigte die Polizei, diese umringte alsbald das Haus und nahm 15 Räuber mit ihrem Häuptling gefangen. Es wird erzählt, daß diese Bande in Braila 40, in Bukarest etwa 60 und in Galatz gegen 50 Mitglieder zähle. Der Thätigkeit der Behörde wird es gewiß gelingen, dieses Räubergesindel aufzuheben.

— Aus Würzburg wird geschrieben: Ein Unterkanonier Namens Schmitt hatte Zimmertour, fand in einer Menageschüssel auf dem Ofen noch etwas Suppe und aß diese heraus; ein Kamerad von ihm hatte sich aber diese Suppe aufgehoben, über deren Verzehrung Schmitt betroffen und angezeigt wurde. Da Schmitt Zimmertour, sohin die Aufsicht über Alles im Zimmer hatte, so wurde dieß in der öffentlichen militärgerichtlichen Verhandlung als Diebstahl im Dienste erklärt und Schmitt nach dreivierteljährigem Untersuchungsarrest zu Festungs-Schanzarbeit auf ein Jahr verurtheilt und dieser Tage bereits nach Marienberg abgeliefert. Der Werth der entwendeten Suppe dürfte kaum auf 2 fr. sich belaufen.

— Berlin, 23. Februar. Vor einiger Zeit wurde hier der Aepfelweinhändler früherer Maurergeselle Petsch, wegen unbefugter ärztlicher Kuren durch Aepfelwein gerichtlich angeklagt und verurtheilt; vor einigen Tagen aber hat dieser Wunderthäter durch Cabinetsbefehl Erlaubniß erhalten, in Berlin practiciren zu können. Unsere Aerzte von der studirten Kunst sind natürlich nicht sehr erfreut darüber; wie man hört, braucht jedoch sowohl der König selbst, wie sein Leibarzt, Hr. Grimm, den Aepfelwein mit gutem Erfolg. Wenn derselbe aber auch nicht das Universalmittel ist, mit dem Petsch Wunder thut, wie diese seit Jahren in unseren Zeitungen ausgeschrieben werden, so ist doch nicht zu läugnen, daß sich die Aepfelweinsmolken in vielen Fällen heilsam erwiesen haben, wo die Kunst der Aerzte unwirksam blieb. Aepfelwein wird in Berlin überhaupt jetzt in solchen Massen getrunken, daß er ein bedeutender Handelsartikel geworden ist.

— Aus dem Großherzogthum Hessen, 22. Febr. Eine neue Verfügung bestimmt, daß die Ueberwachung der katholischen Mädchenschulen den „englischen Fräulein“ anvertraut werden soll und daß diese in klösterlicher Weise erzogenen Schulnonnen den Unterricht auch in den Fällen zu erteilen haben, in welchen es an exami-

nirten Lehrerinnen fehlt. Von Seiten vieler Schulkörperschaften sollen gegen diese Verfügung ernste Einwendungen gemacht werden, weil man überzeugt ist, daß die eigentliche Absicht dahin geht, den ganzen weiblichen Schulunterricht in die Hände jener Nonnen zu bringen. (Zeit.)

— Der Meeresarm, welcher Brooklyn von New-York trennt, war in diesem Winter vollständig zugefroren und es giengen täglich einige tausend Menschen über dieses Eisfeld von einer Stadt zur andern. Am 19. Januar brach während der Fluth plötzlich das Eis an beiden Ufern und setzte sich mit den darauf befindlichen 500 Menschen dem Ocean zu in Bewegung. Das Geschrei der Unglücklichen so wie der Leute, die an beiden Ufern standen, war jammervoll, bis es endlich einem Dampfer gelang, sich an der Rieseneischole festzumachen und die Bedrohten zu retten, ehe die Eischole die Bucht überschritten hatte.

— (Wallis.) Ein Gemsjäger aus Oberwallis prophezeit einen frühen, ausgezeichneten Frühling und einen die Reife aller Früchte befördernden heißen Sommer mit heftigen, aber bloß lokalen Gewittern und Wolfenbrüchen.

— Aus Rom vom 19. Febr. schreibt man, daß die Zahl der Fremden, welche im Laufe dieses Winters nach Rom gekommen, außerordentlich groß ist. Man schätzt sie auf 60,000, wovon die eine Hälfte aus Italien ist. Der König Maximilian von Bayern beabsichtigt drei Wochen in der Hauptstadt des Kirchenstaates zuzubringen.

— Stuttgart, 27. Febr. Die Entdeckung und Bestrafung eines der anonymen Briefschreibers, welche unsere Stadt seit Jahren heimsuchen und schon viel Unheil in manchen Familienleben gebracht haben, erregt in allen Kreisen Befriedigung. Die Strafe ist, da hier wegen einer falschen (singirten) Unterschrift und des dadurch dem Adressaten zugesügten pekuniären Nachtheils Fälschung angenommen werden konnte, empfindlich genug ausgefallen, um andere für die Zukunft etwas abzuschrecken. Der Fall selbst ist folgender: Der hiesige Sattler und Tapezier K. erhielt zu Anfang Oktober vorigen Jahres ein Schreiben, angeblich aus St. Gallen und mit dem Postzeichen Friedrichshafen versehen, worin er unter dem Namen eines Rentbeamten eines adeligen Herrn aufgefordert wird, sich augenblicklich Angesichte des gegenwärtigen Schreibens zu dem Letzteren nach St. Gallen zu begeben, um sofort Bestellung auf ein ganzes Ameublement, eine ganze häusliche Einrichtung zu übernehmen. Da Tapezier K. kurz zuvor aus Veranlassung der Cannstatter Gewerbe-Ausstellung in öffentlichen Blättern ehrenvoll genannt worden war, so konnte demselben eine solche Einladung, obschon er den angeblichen Besteller nicht kannte, keineswegs auffallend erscheinen und er reiste mit dem nächsten Bahnzug nach Friedrichshafen und von da weiter nach St. Gallen ab. Dort fand er, daß er betrogen sey, denn an der im Briefe bezeichneten Adresse war Niemand des angegebenen Namens oder der dem Reisenden eine Bestellung zu geben beabsichtigte, aufzufinden. Tapezier K. mußte

also unverrichteter Dinge, um seine Zeit und seine Reisekosten gebracht, wieder heimziehen. Da er kurz vorher mit dem hiesigen Hutmacher Sp. einen Streit gehabt und er diesen eines heimtückischen Streiches wohl für fähig hielt, so fiel sein Verdacht, ihm diesen Streich gespielt zu haben, auf genannten Hutmacher Sp. Der betreffende Brief war von gewandter kaufmännischer Hand mit eigenthümlichen Zügen geschrieben und man vermuthete, da man Sp. mit einem Handlungsreisenden aus Rheinpreußen hatte umgehen sehen, er werde den Brief durch diesen haben schreiben und in Friedrichshafen zur Post geben lassen. Man mußte daher, da man ferner erfuhr, daß dieser Reisende von Zeit zu Zeit hieher komme, die Rückkunft desselben abwarten, die auch vor 14 Tagen wirklich erfolgte. Er wurde auf Anrufen des Klägers vom R. Kriminalamt verhaftet und erkannte auch sofort an, daß er den falschen Brief geschrieben habe und zwar in einer Weinlaune.

Wer ihn dazu veranlaßt habe, wollte der Handlungsreisende v. H. aber nicht gestehen. Da er jedoch erfuhr, daß er dann in Haft bleibe, ließ er sich herbei und nannte den Hutmacher Sp. als den Anstifter. Da nun kein Zweifel mehr übrig blieb und die Fälschung und der Mißbrauch eines fremden Namens zum Nachtheil eines Dritten konstatiert waren, so wurde der Briefschreiber, Handlungsreisender v. H. zu 3 Wochen Bezirksgefängniß, Hutmacher Sp. aber als Anstifter zu 6 Wochen Kreisgefängniß in Ulm, sowie beide zu vollem Ersatz des dem Tapezier K. erwachsenen Schadens und den Kosten verurtheilt. Dieß zur Abschreckung für derlei Briefschreiber bekannt zu machen, dürfte sehr heilsam seyn.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin (Großfürstin Olga) von Württemberg trafen vorgestern Abend, auf ihrer Reise nach Nizza, in Besançon ein. Sie haben sich, da sie in strengstem Incognito reisen, alle Empfänge auf ihrer Reise durch das französische Gebiet verboten. Gestern früh verließen sie Besançon wieder.

S. M. der König hat dem großh. heissischen Kriegsminister, Generalleutenant v. Schäffer-Bernstein, das Großkreuz des Ordens der württ. Krone verliehen und ihm dasselbe mit einem huldvollen Handschreiben zu seinem 50jährigen Offiziersjubiläum durch den Major von Kallée, Adjutanten des Kriegsministers, der eigens nach Darmstadt abgeordnet wurde, überreichen lassen.

Gegenwärtig sind die Kommissionen der zweiten Kammer stark mit den Vorarbeiten für den am 10. d. M. zusammentretenden Landtag beschäftigt und in dieser Woche wird auch der größere ständische Ausschuss wieder zusammentreten, um den Rechenschaftsbericht zu berathen. Das neue Presstrafgesetz ist gleichfalls schon Gegenstand der Vorberathung in den Kommissionen gewesen.

Oppenweiler Eisenbahnsache.

Der engere Ausschuss, in Betreff der Erbauung einer Eisenbahn durch das Murrthal, versammelt sich am nächsten **Sonntag den 8. März Nachmittags 3 Uhr im Schwänen in Backnang**, wozu die Mitglieder des größeren Ausschusses und alle, welche sich für eine Eisenbahn in der angegebenen Richtung interessieren, mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Auskunftsüber die bisherige Thätigkeit des engeren Ausschusses gegeben wird.

Den 27. Februar 1857.
Der Präsident des engeren Ausschusses:
Freiherr v. Sturmfeder.

Backnang. [Brod=Laxe.]

8 Pfund weißes Kernbrod	28 fr.
Ein Kreuzerweck muß wiegen	6 Loth.
Den 3. März 1857.	Königl. Oberamt. Hörner.

Winnenden. Naturalienpreise vom 25. Febr. 1857.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kern . . .	17	—	16	54	16	24
" Dinkel . . .	7	32	7	24	7	14
" Haber . . .	6	18	5	27	5	—
1 Simri Weizen . . .	2	—	1	52	1	48
" Gerste . . .	1	16	1	12	1	8
" Roggen . . .	1	32	1	28	1	24
" Gemischtes . . .	1	30	—	—	—	—
" Erbsen . . .	1	36	1	28	1	20
" Linsen . . .	2	—	1	52	—	—
" Ackerbohnen . . .	1	40	1	32	1	24
" Belschorn . . .	1	40	1	36	1	28
" Wicken . . .	1	—	—	56	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 28. Febr. 1857.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kern . . .	17	18	17	18	17	18
" Dinkel . . .	7	57	7	34	6	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	10	40	10	31	10	24
" Gemischt . . .	12	30	12	25	12	15
" Haber . . .	5	48	5	31	5	—

Goldkurs.

Frankfurt, den 28. Febr. 1856.

Pistolen	9 fl. 39 1/2 — 40 1/2 fr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 55 — 56 fr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl. 46 — 47 fr.
Dukaten	5 fl. 32 — 33 fr.
20 Frankenstücke	9 fl. 19 — 20 fr.
Engl. Souverains	11 fl. 38 — 42 fr.
Pr. Kassenscheine	1 fl. 45 — 1/4 fr.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Belzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 19. Freitag den 6. März 1857.

Amtliche Bekanntmachungen.

Backnang. An die Ortsvorsteher ergeht unter Hinweisung auf nachstehenden Erlaß des Königl. Ministeriums des Innern die Weisung, das Gewerbeblatt ihren Gewerbetreibenden zugänglich zu machen. Am angemessensten wäre es, wenn sich die Gewerbetreibenden jeder Gemeinde, die hiefür Interesse haben, jeden Sonntag versammelten und einer derselben den Inhalt des Gewerbeblattes vorlesen würde, woran sich dann auch weitere Besprechungen in gewerblichen Angelegenheiten anreihen ließen, was gewiß zum Nutzen der Betreffenden seyn müßte.

Am 15. Septbr. ist zu berichten, wie in jeder Gemeinde das Gewerbeblatt für den Gewerbebestand nutzbar gemacht wird.
Den 3. März 1857. Königl. Oberamt. Hörner.

Das Ministerium des Innern an das Königl. Oberamt Backnang.

Im Interesse einer größeren Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse von den gewerblichen Verhältnissen und Zuständen hat das Ministerium die Einleitung getroffen, daß jedem Exemplar des Staatsanzeigers die wöchentlich erscheinende Nummer des Gewerbeblattes als unentgeltliche Beilage beigegeben wird. Um diese Einrichtung auch in weiteren Kreisen nutzbringend zu machen, wird sich das Oberamt von selbst aufgefordert finden, dahin Einleitung zu treffen, daß die Nummern des Gewerbeblattes, welche den einzelnen Behörden mit dem Staatsanzeiger unentgeltlich zukommen, namentlich den Gewerbetreibenden des betreffenden Ortes zum Lesen mitgetheilt und sofort gesammelt und gebunden werden. Ueber das, was in dieser Beziehung geschehen ist, sieht das Ministerium bis zum 1. Oktbr. d. J. kurzer Anzeige des Oberamts entgegen.
Stuttgart, den 25. Februar 1857. Linden.

Backnang.
Edictal-Ladung.

Johann Georg Wahlenmaier von Oberbrüden, geboren den 4. November 1786, hat, wenn er noch am Leben ist, das 70. Lebensjahr längst zurückgelegt. Es ergeht nun an den zc. Wahlenmaier, sowie an dessen etwaige Leibes-Erben die Aufforderung, sich innerhalb der unerstreklchen Frist von 60 Tagen bei unterzeichnetem Gericht zu melden, widrigenfalls er für todt erklärt und sein Vermögen unter seine

zur Zeit bekannten Intestat-Erben landrechtlicher Ordnung gemäß vertheilt wird.
Den 21. Februar 1857. Königl. Oberamtsgericht. Frölich.

Wattenweiler, Gerichtsbezirk Backnang.
Gläubiger-Aufruf.

In der rechtskräftig erkannten Santsache des gewesenen Soldaten Matthäus Glasbrenner von Wattenweiler, Gemeindebezirk Oberweiffach, werden alle diejenigen, welche an denselben bis jetzt